

Stephan Reich
Wenn's brennt

Stephan Reich

*Wenn's
brennt*

Roman

Deutsche Verlags-Anstalt

für nadya.
für meine mutter.
für isam.

nothing is on fire. fire is on things.

GuitarPerson159

_brilliant shower thoughts, reddit.com

Nina anrufen. Nicht in dieses Auto steigen. Ich will mich aufsetzen, aber etwas drückt mich nach unten. Kann kaum atmen, nix sehen, oh boy, mein Schädel, nur die Beule in meiner Tasche, wo mein Handy ist, und die Flecken, ganz warm und ganz weich. Nina anrufen. Hallo sagen oder auch gar nichts, ihr beim Atmen zuhören, meine Ohren pfeifen, und Blut, das auf meine Jeans tropft. Wenn ich doch nur verdammt nochmal an mein Handy käme. Draußen Stimmen jetzt, laut und noch lauter, und vielleicht ist das gut. Wo ist Finn überhaupt, war er nicht gerade noch da? Aber hier fängt es nicht an, oder? Hört es hier auf? Blaues Licht, draußen, und hinter dem Rauschen in den Ohren Stimmen, ganz deutlich, dann wieder nicht. Nina sagen, dass ich sie mag und dass ich mit ans Meer will, bald irgendwann. Finn packen und ihm ins Gesicht schlagen. Zur Polizei gehen, nicht in dieses Auto steigen, Stimmen, ein Kratzen neben mir, ein Brechen, ja, hallo, ich weiß, ich weiß, aber ich kann meinen Kopf nicht heben, Hilfe, fuck, das mit dem Wald waren wir. Fängt es hier an? Ist es schon hell? Ein Brechen neben mir, wo Finn wohl ist, wenn ich dieses kack Handy mal aus der Tasche bekäme, aber hier hat man ja eh nie Empfang, in diesem Scheißkaff. Hallo Nina, das wäre schön, ja, ans Meer, vielleicht später, ja gerne, ich glaube, ich sterbe gerade, draußen Stimmen, jetzt bewege ich mich, werde bewegt, etwas bricht Vorsicht der Kopf

Vorsicht der Rücken mein Rücken, fuck, aber hier fängt es ja gar nicht an.

Nein, hier fängt es an.

»Mann, Möller, du bist so ein Mongo!«, sagt Nelson.

Wir gehen den Schulberg runter, die Strecke durchs Wäldchen, die etwas länger ist, aber das ist o.k., denn so umgehen wir die Möglichkeit, dass mein Vater mich rauchen sieht, wenn er von der Post nach Hause fährt. Für mich wäre das nicht so wild, aber meine Eltern könnten dann für kurze Zeit nicht mehr so tun, als wüssten sie nicht, dass ich rauche, müssten mir Konsequenzen androhen, mir erzählen, wie ungesund das ist, den ganzen Scheiß, und diesen Stress will ich ihnen nicht antun.

»Dein Dad ist sechs Wochen in seiner Bonzen-Finca und du hängst hier im Kaff rum. Du bist so behindert.«

»Halt die Fresse, Nelson.« Finn pustet seinen Rauch aus und rotzt in die Büsche. Nelson fährt neben uns auf dem Fahrrad, das heißt, eigentlich steht er die meiste Zeit, bewegt den Lenker seines Mountainbikes gegen die Neigung des Bergs, bremst und versucht, das Gleichgewicht zu halten. So ein Poser.

»Ehrlich. Ich mein, alle wollen weg. Lisa aus der Neun fährt die kompletten Sommerferien nach Thailand und redet seit Wochen von nix anderem. Tobi hat vorhin erzählt, dass er mit seinen Eltern nach Tunesien fliegt. Und Nina, unsere kleine Ficke, ist zwei Wochen in Frankreich und –«

»Mann, Nelson. Sei doch ein einziges Mal kein Arschloch«, sage ich, weil ich es echt nicht mag, wenn er so über Nina redet.

»Heul nicht, Erik. Ich sag ja nur: Alle, die können, fliegen weg und finden es geil. Und Finn, dein Vater lässt sich dolcevita-mäßig sechs Wochen lang in der Mallorcasonne den Schwanz lutschen und du –«

»Mann, jetzt halt doch mal die Fresse, Nelson. Du fährst doch selber auch nicht weg, also was willst du denn? Willst du für mich nach Malle fliegen? Dann sind wir dich wenigstens los, du Penner.« Finn spuckt ein wenig beim Reden und wedelt mit seiner Zigarette kleine blaue Schlieren in die Luft.

»Ich flieg nicht weg, weil ich keinen Dad mit Haus auf Mallorca hab, wo ich mir die Sonne auf den Arsch scheinen lassen könnte.«

»Nein, du hast nämlich überhaupt keinen Dad. Weil der nämlich gerade auf der A7 eine Thermoskanne Mett fickt, also hal–«

Der Tritt trifft Finn in die Seite und er fliegt mit einem raschelnden Geräusch in die Büsche neben dem Weg. Bewundernswert, wie Nelson gleichzeitig zutreten und das Gleichgewicht auf seinem Fahrrad halten kann.

»Fick dich, Möller. Du kannst froh sein, dass ich zu faul bin, vom Rad zu steigen!«, sagt Nelson, geht von der Bremse und rollt den Berg hinunter. Ich sehe dem kleiner werdenden Mittelfinger hinterher, den er uns zum Abschied zeigt.

»So kannst du nicht mit ihm reden, Mann. Irgendwann haut er dir aufs Maul, aber so richtig.« Ich packe Finn am Unterarm und helfe ihm aus dem Gebüsch. Er hustet und klopft sich den Staub vom Shirt.

»Nelson ist ein Wichser.«

»Ja, und dumm wie zehn Meter Feldweg«, sage ich und wir lachen. Finn steckt sich eine neue Zigarette an. Eigentlich ist

Nelson gar nicht so dumm, eigentlich ist er sogar relativ klug. Nach den Sommerferien wird er in der Kreisstadt auf die Oberstufe gehen, als Einziger von uns dreien, und dann wird er da seinen Alphaschieß durchziehen. Aber wenigstens ist er dann nicht mehr unser Problem oder nur noch bedingt. Wobei ich selber mit Nelson nie ernsthaften Stress hatte. Wenn man weiß, dass er eine kurze Lunte hat, und man in etwa ahnt, was man zu ihm sagen darf und was nicht, dann lässt sich der Ärger mit ihm recht einfach umschiffen. Andererseits scheint Nelson das als Freundschaft misszuverstehen, weswegen er seit einiger Zeit immer mit uns rumhängt. Eigentlich heißt er gar nicht Nelson, sondern Sascha. Nelson nennen wir ihn wegen Nelson Muntz aus den Simpsons, der genauso ein Bully ist, und das ist irgendwie hängengeblieben. Ich glaube, den Namen Sascha hasst er eh. Sein Vater hieß auch schon so und der hat sich irgendwann mit seiner Alten in den LKW gesetzt und ist nicht wiedergekommen.

»Also, wie läuten wir die Ferien standesgemäß ein, was machen wir heute Abend?«, fragt Finn und lacht. Das Gute an Finn ist, dass er nie wirklich lange schlecht drauf ist. Manchmal seh ich ihn an und denke, dass er die ganze Welt hasst, und dann macht er ganz plötzlich einen blöden Witz, lacht über etwas oder schaltet einfach so auf Normalbetrieb um und alles ist wieder gut oder zumindest egal.

»Beziehungsweise: *Wo* machen wir es?«, schiebt er nach und dann lachen wir so laut, dass es bestimmt im ganzen Wäldchen zu hören ist. Weil wir ja beide wissen, dass wir uns auf jeden Fall besaufen werden. Und wo, das ist hier im Dorf nicht die Frage. Am Schotter, vielleicht im Schwimmbad, möglicherweise geht auch mal wieder was an der Jagdhütte, keine Ahnung. Gibt

auch einen Jugendtreff, aber da gehen nur die Trottel hin. So n Jesus-Ding für die Idioten, samstagabends machen die immer Gesangsabende und nennen das dann Party. Affen. Und von uns ist eh keiner gläubig. Kenne eigentlich gar niemanden, der an Gott glaubt, außer vielleicht Oma und Opa. Aber die singen wenigstens nicht. Zumindest nicht, wenn wir sie mal besuchen.

»Verdursten werden wir nicht, keine Sorge«, sage ich. Vor Langeweile ins Koma fallen schon eher.

»Wenn uns nichts einfällt, schlagen wir Nelson den Kopf ab und rauchen Gras aus seinem Schädel«, antwortet Finn und übertönt mein Lachen mit seinem.

»Oder aus der Thermoskanne seines Vaters«, sage ich und dann müssen wir uns vor Lachen kurz auf den Weg setzen. Jetzt haben wir sechs Wochen frei und der Sommer wird groß. Auch wenn es natürlich traurig ist, dass Finn danach weg muss. Wird alles anders dann, Finn nicht mehr da, ich bei meinem Alten in der Lehre. Da kann er dann mal sehen, wie viel ich rauche, und da will ich nix hören von wegen Lungenkrebs und so. Aber noch ist es nicht so weit, noch haben wir anderthalb Monate und die werden bestimmt geil. »Gei-el«, würde Finn jetzt sagen, wenn er ich wäre und denken würde, was ich denke, und dabei das Wort in der Mitte trennen, wie er das manchmal macht, wenn etwas besonders geil ist. Und manchmal denke ich, dass er ich ist und ich er, weil wir so häufig die gleichen Sachen denken und dann lachen müssen, wenn wir uns ansehen, und genau wissen, dass wir die gleichen Sachen denken. Finn hat mal gesagt, wir wären wie zwei Äste vom gleichen Baum, da hat Nina die Augen gerollt und gelacht und ich auch, selbst wenn ich es eigentlich ganz schön fand. Aber klar, war schon ein wenig drüber. Sind

ja nicht in nem schieß Poesiealbum hier. Finn war dann beleidigt, aber nur kurz, und Nina und ich haben ihn eine Weile damit aufgezogen, aber irgendwann war der Witz dann vorbei oder ist dem nächsten gewichen oder so. Wir stehen wieder auf und gehen weiter. Meine Ma nervt bestimmt wieder rum, wenn ich das Essen verpasse, außerdem muss ich noch mit Tim raus.

»Hat dein Dad dich denn gefragt, ob du mit in die Finca willst?«

Dass wir überhaupt stehen, wo wir stehen, mit dieser Pistole von Endpunkt auf der Brust, das kam so:

Vor ein paar Monaten ist Finn runter zum Schotter gelaufen. Der Schotter ist ein alter Parkplatz am Fluss, aber seit dort der Aldi dichtgemacht hat und anschließend die Tankstelle daneben und irgendwann auch der Gebrauchtwagenhandel von diesem griechischen Alki, ist da eigentlich nichts mehr. Nur eben der Schotter, der ein wenig abseits des Dorfkerns liegt, versteckt hinterm Aldi. Über die Jahre ist das unser Treffpunkt geworden. Klar, gibt auch noch die Jagdhütte oder die Bushalte, aber wenn man die anderen treffen will, vorsaufen oder bisschen was kiffen oder einfach nur rumhängen, dann geht man zum Schotter. Ist eigentlich auch immer jemand da, obwohl es in letzter Zeit schon weniger geworden ist. In die Glühlampe gehen wir nicht, das ist die einzige Kneipe hier, aber da hängen die Glätzen oft rum und das gibt dann nur Stress, weil Nelsons Oma ja aus Russland kommt. Am Schotter ist es aber eh besser, da sind wir unter uns und können machen, was wir wollen. Manchmal,

wenn die Sauferei ausartet und alle schön voll sind, wenn es fast so etwas wie eine Party wird und die Älteren ihre Autos hinstellen, die Scheinwerfer einschalten und ihre Anlagen voll aufdrehen, ist es sogar richtig cool da. Wobei, wie gesagt, das passiert nicht mehr so oft. Meist haben sich dann aber ohnehin die Anwohner vom anderen Flussufer beschwert und früher oder später sind dann immer die Bullen gekommen und die Party war aus. Dann wird halt umgezogen und woanders weitergesoffen oder alle gehen nach Hause. Viel mehr geht hier nicht, aber ist schon o.k. so.

Von allen von uns wohnt Finn am weitesten vom Schotter weg. Er muss einmal durchs Dorf, weil er mit seiner Ma im Haus seines Vaters lebt, das auf dem Hügel steht, wo die Besserverdiener wohnen. Oft schafft er es nicht mehr nach Hause und pennt dann bei mir, wenn er zu voll ist oder einfach keinen Bock hat, alleine in diese Riesen-Villa zurückzugehen.

An dem Abend, der alles verändert hat, ist also Folgendes passiert: Bevor Finn zum Schotter ist, raucht er zu Hause noch eine Tüte. Nur stimmt irgendwas mit dem Gras nicht. Alt oder so, oder dieser Synthetikscheiß, keine Ahnung. Schon auf dem Weg geht es ihm nicht gut und als er bei uns am Schotter ankommt, wir sitzen schon da und trinken was, muss er nach ein paar Minuten wie verrückt kotzen. Wir lachen natürlich, Finn denkt sich, o.k., Magenverstimmung oder so, wieder heim. War auch echt blass und fertig, Nina hat sich richtig Sorgen gemacht. Er geht also wieder nach Hause, schleppt sich durchs Dorf und zwanzig Minuten später steht er vor der Haustür, wo ein Auto parkt, das er kennt, aber nicht zuordnen kann, denn das Gras setzt ein und jetzt ist ihm nicht mehr übel, sondern er ist ein-

fach wahnsinnig stoned. Mit Mühe schließt er die Haustür auf und will so leise es geht nach oben in sein Zimmer, damit seine Ma ihn nicht löchert, warum er schon wieder da ist, weshalb er so scheiße aussieht, ob er krank sei, bla blubb. Aber als er schon auf halber Treppe ist, hört er Geräusche aus der Küche, die ihn stutzig machen. Klar, ich bin stoned, denkt er, aber das klingt doch wirklich komisch, also dreht er um, schleicht durch den Flur und bleibt kurz vor der Küchentür stehen. Aus der Küche, denkt er, kommt ganz klar Gestöhne, aber er weiß nicht so genau, ob er sich das einbildet. Als er die Küchentür langsam aufschiebt, sieht er, wie seine Mutter nackt und mit weit gespreizten Beinen auf dem Boden liegt. Sie hat nur noch ihre Stiefel an, die Finn eh schon immer so nuttig findet und die jetzt klackernd über den Boden schaben, und vor ihr kniet Herr Walter, unser Kunstlehrer, der sie wie verrückt fingert. Mir hat Finn gesagt, er habe sein Gesicht erst nicht gesehen oder nur so halb im Profil, aber er habe sofort gewusst, dass es der Walter ist. Ausgerechnet der Walter, der eklige Walter, wie wir ihn nennen, mit seinem Bauchansatz und seinem halbsteifen Schwanz darunter und seine Wachsgriffel mit den ekelhaft langen Fingernägeln tief in Finns Mutter. Und der speckige graue Pferdeschwanz, wie ihn nur Provinzintellektuelle tragen, und der auch noch wippt bei jeder Bewegung. Mann, das wär auch mir zu viel gewesen. Er habe auch das Rasseln der Kette gehört, die der Walter immer um den Hals trägt, irgendein Schutzpatron oder so, das kennen wir aus der Klasse. Aber Finn ist zu breit, um irgendwas zu tun oder irgendwie auf die Situation zu reagieren, also schließt er leise die Tür, ohne dass die beiden ihn bemerken, und geht nach oben in sein Zimmer, wo er sich hinlegt und einschläft.

Als ihn seine Mutter am nächsten Morgen weckt, weiß er nicht mehr so recht, ob er das geträumt hat oder nicht. Er ist nicht mehr bekißt, aber auf jeden Fall noch ziemlich matschig und hat auch keinen Bock auf Stress, also lässt er es gut sein. In der Schule ist er eigentlich ganz normal, ein bisschen müder als sonst und vielleicht auch ein bisschen nachdenklicher, aber ansonsten alles o.k. Nur irgendwann in der Sechsten haben wir Kunst, und als der Walter reinkommt, merke ich, wie Finns Körperspannung zunimmt und er auf einmal voll da ist. Nach dem üblichen Begrüßungskram steht der Walter dann vorne, malt diese Goldene-Schnitt-Schnecke an die Tafel, fragt: »Wer kann mir sagen, was das ist?«, sieht erwartungsfroh in die Runde und nimmt dabei sein Kettchen in die Hand, so wie er es immer macht, wenn er wartet oder nachdenkt. Und in diesem Moment, als die Kette ein bisschen rasselt, steht Finn ganz ruhig auf, geht nach vorne, und als sich der Walter schon freut und ihm die Kreide reichen will, damit er die Lösung anschreiben kann, holt Finn aus und schlägt den Walter k. o. Volles Programm. Von wegen Schutzpatron.

Das ist jetzt vielleicht drei Wochen her, und Finn durfte das Schuljahr nur zu Ende bringen, weil der Walter auf eine Anzeige verzichtet hat. Außerdem hat Finns Dad der Schule mal ordentlich Geld gespendet, für irgendwelche Turngeräte, glaub ich, und kennt den Rektor von früher aus der FDP. Klar, dass das jetzt die ganze Zeit Thema war, aber Finn hat außer mir bisher niemandem davon erzählt. Nur Finn, ich, der Walter und ziemlich sicher auch Finns Ma wissen, warum Finn so ausgetickt ist. Blöd ist sie ja schließlich auch nicht. Obwohl: Wenn sie mit dem ekligen Walter fickt ...

In jedem Falle war ordentlich Rambazamba. Alle wollten wissen, was los ist, der Walter lag über Nacht im Krankenhaus, weil er sich den Hinterkopf an der Tafel aufgeschlagen hatte, und der Rektor war kaum einzufangen. Hat Finn am Arm gepackt und aus der Klasse gezerrt und Finn hat das mit sich machen lassen, obwohl es schon so aussah, als würde es ihm wehtun. Aber das war echt n dickes Ding. Finn ist nach dem Schlag einfach zurück auf seinen Platz und es war totenstill im Raum. Einige sahen fassungslos zu unserem Tisch rüber, andere mit offenem Mund zum Walter, irgendwann stand jemand auf und fühlte seinen Puls, ich glaub die Nicole, als ob der tot wär von dem einen Schlag, so ein Quatsch. Und Nicole ist dann auch ins Lehrerzimmer, den Rektor holen, während ich so langsam meine Sprache wiederfand und vorsichtig fragte, was zum Geier? Aber Finn saß nur so da, hat schwer geatmet und sich die Hand gerieben. Und ich weiß noch, dass ich ein paar Wochen vorher im Suff mit Nelson diskutiert hatte, ob sich Leute in die Hose scheißen, wenn sie ausgeknockt werden. Er hatte gedroht, es mir am lebenden Objekt zu beweisen, weil ich es nicht glauben wollte. Aber in diesem Moment, in der stillen Klasse, die so langsam in Aufruhr ausbrach, und mit dem ekligen Walter bewusstlos auf dem Klassenzimmerteppich, da hab ich mir wirklich sehr gewünscht, dass Nelson Recht hätte.

Passt eigentlich nicht zu Finn, Schlägereien und sowas. Ist viel zu hager dafür, weil er ja keinen Sport macht und auch noch raucht wie ein Schlot. Nina nennt ihn immer einen Feingeist und ich weiß ganz ehrlich nicht, ob sie das spöttisch meint oder ganz im Ernst. Aber in dem Moment hatte er sehr viel mehr Kraft als sonst. Und später wusste ich dann ja auch, warum.

Wahrscheinlich ist das einfach so, dass man die richtig starken Emotionen wie zum Beispiel Angst oder Hass oder von mir aus auch Liebe, jetzt mal andersherum gedacht, in eine körperliche Reaktion umwandeln kann. Leute, die plötzlich Autos hochheben, weil ihre Kinder drunter liegen, oder Menschen, die aus Hochhäusern springen und unverletzt bleiben, oder so. Hört man ja manchmal. Oder eben ein rechter Schwinger von ungeahnter Wucht, der deinen ekligen, deine Mutter in der Küche fingernden Kunstlehrer ans Kinn trifft. Der sich übrigens, so nebenbei, nicht eingeschissen hat, weswegen mir Nelson kurze Zeit später am Schotter ein Bier ausgab, als hätte ich eine Wette gewonnen. Prost.

An dem Abend saßen wir lange bei Finn auf der Couch. Seit sein Dad nicht mehr da ist, haben er und seine Ma zu viel Platz und Finn wohnt quasi alleine unterm Dach. Da war früher das Büro seines Vaters, aber der ist jetzt in Hamburg, also hat Finn seine eigene Etage mit extra Bad und so und auch einen Balkon. Ist ganz geil, weil seine Mutter ihn dann nie stört und er, behauptet er zumindest, sie manchmal tagelang nicht sieht. Finn hatte sich am Kinn vom Walter den Mittelfingerknochen gestaucht, weswegen er sich die ganze Zeit einen Eisbeutel auf die Hand hielt. Muss man sich mal vorstellen.

»Meinste, der Walter hat sowas auch?«, fragte ich und zeigte auf das Eis.

»Weiß nicht.«

»Vielleicht an Mittel- und Zeigefinger«, lachte ich und Finn schmiss den Beutel nach mir.

»Tschuldigung.«

»Ich muss gehen«, sagte Finn.

»Wo willst du denn jetzt noch hin? Zum Schotter? Deine Ma lässt dich doch im Leben nicht raus heute.«

»Nicht heute, Mann. Und nicht zum Schotter. Nach dem Sommer muss ich gehen.«

Ich verstand nicht, was er meinte.

»Meine Ma schickt mich zu meinem Vater nach Hamburg. Ich soll auf ne Privatschule und da mein Abi machen. Sie sagt, dass sie das hier mit mir nicht hinbekommt.«

»Du verarschst mich.« Ich setzte mich auf.

»Sie hat direkt meinen Vater angerufen, in der Kanzlei. Ich hab im Flur gestanden und mitgehört. Dass sie die Schnauze voll hätte. Dass ich ihren Freund geschlagen hätte. Ihren! Freund!«

»Ihren Freund?«

»Ja, und dass sie es nicht mehr kann. Was auch immer sie damit meint, denn unten auf der Couch liegen, Papas Kohle verballern und sich vom ekligen Walter ficken lassen kann sie anscheinend sehr gut.« Finns Satz war immer lauter geworden und in einem Schrei geendet, von dem ich hoffte, dass seine Mutter, die garantiert unter uns im Wohnzimmer lag, ihn nicht gehört hatte.

»Und dann war lange Ruhe und irgendwann kamen ein paar ›Okays‹ und ›In Ordnung‹ und irgendwann ein ›Danke, Andreas‹, und dann hat sie aufgelegt.«

»Ihren Freund.« Ich schüttelte mich.

»Ja, Mann. Und dann hat sie mich ins Wohnzimmer gerufen und mir gesagt, dass ich nach Hamburg muss. Nix weiter. Hat das gar nicht mehr thematisiert. Meinen Schlag nicht und auch nicht, dass sie meinen Kunstlehrer bumst. Der auch noch ihr ›Freund‹ ist, so wie's aussieht.«

Ich begann, einen Joint zu drehen, wahrscheinlich weil das die einzig angemessene Reaktion auf so eine Nachricht war.

»Und jetzt musst du wann nach Hamburg?«

»Nach den Sommerferien. Mein Dad hat mir ne Mail geschrieben, er kennt da nen Typen, der ist Rektor an einer Privatschule. Hat den mal rausgeboxt bei irgendner Scheidungsgeschichte und jetzt gehn die immer gemeinsam zum HSV und Golfen und so. Sagt, dass er sich freut und so weiter, aber sicher, deswegen schreibt er ja auch ne E-Mail. Weil er sich so sehr freut, dass er kaum das Telefon bedienen kann. Wichser.«

»Können wir drinnen rauchen?«

»Klar, ist ja jetzt egal. Was soll die Alte machen, mich rauschmeißen?« Finn lachte kurz und ich mit ihm, aber nicht so wie sonst. Ich zündete den Joint an und wusste nicht so recht, was ich dazu sagen sollte. Ich hatte erwartet, dass Finn hart bestraft werden würde, dass er von der Schule fliegt und angezeigt wird oder so. Aber dass seine Mutter ihn einfach weggab wie einen Sack alte Kleidung, das war schon ein starkes Stück.

»Und dann darf ich bei meinem Vater wohnen. Und seiner dämlichen Ollen.«

»Die wenigstens geil ist«, sagte ich, aber zum Lachen war uns beiden nicht mehr zumute.

Finn nahm mir den Joint weg. »Das ist nicht lustig. Die sieht vielleicht aus wie Paris Hilton, aber sie ist auch genauso scheiße. Und außerdem ist sie der Grund, warum es hier so ist, wie es ist.«

Finns Dad war vor knapp drei Jahren mit der Neuen durchgebrannt. Er hatte sie auf einem Golfturnier kennengelernt, bei dem sie, noch Studentin, als Hostess arbeitete. »Wie im scheiß Marienhof, Mann!«, hatte Finn gesagt, als er mir davon erzählte.



Stephan Reich

Wenn's brennt

Roman

Paperback, Klappenbroschur, 240 Seiten, 12,5 x 20,5 cm
ISBN: 978-3-421-04698-7

DVA Belletristik

Erscheinungstermin: Februar 2016

Zwei Freunde und ein letzter gemeinsamer Sommer,
nach dem es nie wieder so sein wird wie zuvor

Sommer in der Provinz. Seit Kindheitstagen sind Erik und Finn beste Freunde, aber nach den Ferien werden sich ihre Wege trennen: Während Erik eine Lehre bei seinem Vater auf dem Postamt beginnt, muss Finn die Schule wechseln und nach Hamburg ziehen. Jetzt bleiben den beiden sechs Wochen, in denen sie es noch einmal so richtig krachen lassen wollen – doch je näher der Abschied, desto düsterer die Stimmung. Die Partys werden zu Saufgelagen, Streiche zu Straftaten, und das Gefühl der unendlichen Freiheit weicht der Angst vor der Zukunft ohneinander. Bis irgendwann nicht mehr klar ist, ob Erik und Finn dasselbe meinen, wenn sie vom Ende der gemeinsamen Zeit sprechen ...

Hart, unsentimental und berührend, mit Witz und einem guten Ohr für blitzschnelle Dialoge, erzählt Stephan Reich von der Jugend, der Liebe und – vor allem – von einer besonderen Freundschaft.



[Der Titel im Katalog](#)